

Wort zum Sonntag
15. Sonntag nach Trinitatis, 20. September 2020
Paul-Gerhardt-Gemeinde zu Hamburg-Winterhude
Pastorin Dr. Nina Heinsohn

Biblische Lesung: 1. Mose 2,4b–9.15

Liebe Gemeinde,

„das passt doch wunderbar!“, war mein erster Gedanke, als ich sah, welcher biblische Texte am heutigen Sonntag als Grundlage der Predigt vorgesehen ist. In einer Zeit, in der die Herbstsonne so herrlich strahlt wie in den letzten Tagen und die Menschen raus in die Natur lockt, über Schöpfung zu predigen, das liegt nahe. Warum nur im Frühling über Schöpfung sprechen?! In der Annäherung an Erntedank liegt das doch ebenso nahe. Das hat Anhalt am momentanen Erleben der Menschen, so mein Eindruck und meine Hoffnung.

Aber mehr noch oder anders gewendet: „Das passt doch wunderbar!“ – am Anfang über den Anfang zu predigen. In meinem ersten offiziellen Gottesdienst als Pastorin der Paul-Gerhardt-Gemeinde heute, am Anfang meines Dienstes hier, über den Anfang der Bibel, die Schöpfung, zu predigen. Das ist stimmig und so schön systematisch schick.

Und aller guten Dinge sind drei: In einer Gemeinde wie der Paul-Gerhardt-Gemeinde, die sich auf den Weg begeben hat, ökofaire Gemeinde zu werden, die freitags um fünf vor zwölf für das Klima läutet – „Das passt doch wunderbar!“
Heißt es nicht am Schluss unseres Bibeltextes: „Und Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahre“? Wird dort nicht genau die Verantwortung benannt, die wahrzunehmen die Paul-Gerhardt-Gemeinde sich vorgenommen hat?

Dieser Aspekt wurde dementsprechend auch im Biblisch-Theologischen Gesprächskreis herausgestellt. Mit diesem Kreis habe ich den Bibeltext vorbesprochen und möchte mich herzlich für alle Anregungen, Gedanken und geteilten Lebenserfahrungen bedanken!

Eine Person aus dem Gesprächskreis sagte in der Vorbereitung beispielsweise: „Der Text schildert ein so beziehungsreiches Bild! Der Mensch ist organischer Teil seiner Umwelt. Auf Augenhöhe. Und so gar nicht hierarchisch wird hier gedacht. Mensch

und Umwelt wurden füreinander und aufeinander hin gestaltet. Eine wunderbare Beobachtung!

Schon die hebräische Sprache bringt diese enge Beziehung zueinander zum Ausdruck: Der Mensch ist Teil der Schöpfung, der „Adam“ ist aus „Adama“ geschaffen. Aus Erde. Vom Ackerboden. Noch enger geht der Zusammenhang kaum.

Und genau an dieser Stelle liegt mir am Herzen, noch ein viertes Mal: „Das passt ja wunderbar!“ zu ergänzen. Denn dieser Predigttext gibt mir die Gelegenheit, etwas herauszustellen, was mir theologisch und persönlich sehr wichtig ist: Dass sich Glaube und Intellekt, Glaube und wissenschaftliche Erkenntnis nicht ausschließen. Ja, mehr noch und positiv formuliert: Dass der Glaube Klugheit und Weisheit in sich birgt. Auch und gerade die Schöpfungserzählungen. Auch wenn sie nichts von einem Urknall wissen.

Seit 100 000 Jahren ist unser Gehirn evolutionsbiologisch betrachtet gleich intelligent, stellt Friedhelm Hartenstein, Professor für Altes Testament in München, heraus. Und er lehrt die Studierenden mit großer Liebe zum Alten Testament, diese Klugheit in den biblischen Texten zu entdecken. Diese Texte sind keine neuzeitliche Wissenschaft, aber kluge Deutungen menschlicher Lebenserfahrungen. So wie Literatur und Kunst es heute noch sind.

So auch die Schöpfungsgeschichte: Sie will nicht die Weltentstehung wissenschaftlich erklären (auch wenn dies oft so gedeutet und heute noch manchmal so behauptet wird). Schon die Bibel selbst widerspricht der These, sie wolle die Fakten über die Weltentstehung erhellen. Denn der Bibel es ist sogar möglich, zwei verschiedene Schöpfungserzählungen hintereinander zu stellen. Der erste erzählt von einer Schöpfung in sieben Tagen, in der die Erschaffung der Tiere und der Pflanzen der Erschaffung des Menschen vorausgeht. Die zweite Erzählung haben wir eben gehört: Der Mensch ist erschaffen, aber von Tieren war noch gar nicht die Rede. Und auch die Erschaffung der Frau wird erst später folgen.

All diese vermeintlichen Widersprüche im Detail sind aber auf das große theologische Ganze gesehen gar nicht von Belang: Denn den Schöpfungserzählungen geht es nicht um Details der Weltentstehung als Fakten, sondern darum, die Erfahrungen von Menschen *in der Gegenwart* zu deuten und zu erklären.

Ich nehme zwei große Dimensionen von Weisheit in diesem biblischen Text wahr.

Die erste: Menschenkenntnis.

Die zweite: Gotteserfahrung.

Manches von der Menschenkenntnis ist eben schon angeklungen: Menschliches Leben gelingt, wenn der Mensch sich dessen bewusst wird, ein organischer Teil der Natur, seiner Umwelt, zu sein. Mitgeschöpf. Er ist Teil von ihr und zugleich mit einer

besonderen Verantwortung versehen: Bewahre! Fast überraschend aktuell ist der Bibeltext an dieser Stelle.

Im Vorbereitungskreis war lange Thema, dass dieser Auftrag, ja Arbeitsauftrag, den Garten zu bebauen und bewahren schon Teil der Paradieserzählung ist. Verbinden Sie Ihre Paradiesvorstellung mit *Arbeit*?

„Mit Gartenarbeit schon!“, wäre eine Antwort, die ich Ihnen aus dem Gesprächskreis weiterreichen kann. Denn wenn im Garten erst einmal Grund drin ist, dann ist der Rest der Arbeit Freude, lautete ein Votum. Und den Grund bringt hier Gott rein, ganz eindeutig. Wie viele Menschen ‚arbeiten‘ zur Regeneration im eigenen Garten oder Schrebergarten?

Aber auch darüber hinaus finde ich es stimmig, dass der Mensch schon in der Paradieserzählung einen Auftrag und eine besondere Verantwortung erhält: Ich glaube, der Mensch braucht es, um glücklich zu sein, einer von ihm selbst als *sinnvoll* erlebten Tätigkeit nachzugehen: für die eigene Familien- oder Freundeskreis, im ehrenamtlichen Engagement oder beruflich.

Die Schöpfungserzählungen geben eben auch eine Antwort auf die Frage „Was ist der Mensch?“. Und dieser Aspekt ist Teil der Antwort. Im weiteren Verlauf der Paradieserzählung wird außerdem deutlich werden: Der Mensch ist ein Beziehungswesen. Alleine ist Adam nicht glücklich.

All dieses habe ich im Blick, wenn ich sage: In den biblischen Texten steckt Weisheit – auch psychologische.

Und es steckt Gotteserfahrung in diesen Texten. Und zwar eine wunderschöne, wie ich finde. Nicht umsonst ist dieser Text am heutigen Sonntag als Predigttext gelandet. Das Motiv heute: Gott die eigene Sorge anvertrauen. Sich der Fürsorge Gottes anvertrauen. In diesem Bibeltext schimmert durch: Bereits vor etwa zweieinhalbtausend Jahren, als diese Erzählung verfasst wurde, haben Menschen dies so erlebt: Hinter allem, was da ist, steht eine fürsorgende Kraft. Eine göttliche Kraft, die es gut mit den Menschen meint.

Dies unterstreicht gerade das Motiv des Gartens. Denn indem der Mensch gerade in einen Garten gesetzt wird, wird er von Gott quasi mit einer königlichen Würde, einem königlichen Status, versehen. Gärten waren im Alten Orient eine Seltenheit. Vor allem Königen und sehr, sehr wohlhabenden gesellschaftlich hochstehenden Menschen waren sie vorbehalten.

Und während in anderen altorientalischen Schöpfungserzählungen die Menschen teilweise geschaffen wurden, um für die Götter zu arbeiten, arbeitet hier Gott – pflanzt und töpft –, um für den königlichen Menschen einen Garten anzulegen. Mit köstlicher Nahrung.

Dass sich das Leben manchmal anders anfühlt als paradiesisch, das wussten die Menschen damals auch schon. Wir alle wissen, wie die biblische Geschichte weitergeht. Sündenfall, Kain und Abel, Arche Noah. Geschichten, die das Dunkle, Traurige, Schwere und auch Schuldhaftigkeit menschlicher Existenz herausstellen, werden folgen.

Aber am Wesen des Ewigen Gottes ändert all dies nichts. „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte!“ besingen es die Psalmen. Die Erzählungen von Jesu Leben und Sterben erzählen davon. Und die Erzählungen im Alten Testament, dessen Teil die Psalmen sind, ebenso.

Wir verdanken unser Leben einem gütigen, barmherzigen Gott, dem wir uns und unsere Sorgen anvertrauen können.

Wir verdanken unser Leben einem gütigen, barmherzigen Gott, der uns in die Verantwortung ruft: Tragt Sorge für die Schöpfung. Und sorgt füreinander.

Und hier schließt sich für mich der Kreis in meiner ersten Predigt als Pastorin der Paul-Gerhardt-Gemeinde. Denn ich möchte Ihnen und Euch heute sagen: Ich erlebe die Paul-Gerhardt-Gemeinde als einen Ort, an dem Menschen diese Fürsorge erleben können. Sei es im Café Paul oder in den Chören, in der Kita oder im Gemeindebüro, in der Theatergruppe oder im Kinderkirchenteam, in den Gesprächskreisen, im Besuchsdienstkreis, in der ökofair-Gruppe oder im Jugendausschuss – so viele Menschen sind hier ehren- und hauptamtlich dabei, ein vielfältiges Angebot auf die Beine zu stellen, um für alle Generationen solch ein Ort zu sein: ein Ort, an dem Menschen Fürsorge erleben und von der göttlichen Fürsorge hören können. Das beeindruckt mich. Und ich möchte Ihnen und Euch heute sagen: Gern bin ich Teil dessen und trage mit Herz und Seele und Tatkraft dazu bei, dass dies weiterhin so ist. Ja, mehr noch: Darauf freue ich mich von Herzen!

Möge uns der fürsorgende, liebende Gott seinen Segen dazu geben! Denn: An seinem Segen ist es gelegen.

Amen.